

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 46

Artikel: "Uese Kari"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Uese Kari“

Am 20. Wintermonet vollendet der Kari Grunder, „üfe Kari“, wi me n ihm wyt im Bärner Land ume seit, 60. Altersjahr. Da isch es wohl am Platz, daß mir a däm Tag an ihn danke und ihm für all die schöne Gabe, won är is fasch Jahr für Jahr ufe Tisch gleit het, Dankheigisch und Vergältsgott säge. Git's ächt im Bärnerland und drüberus fasch i der ganze Schwyz en einzigi Volksbühni, wo nid scho es Grunderstück ufgfuehrt het? Git's ächt mängs Buecherbänkli i heimelige Ammitaler Burehüser, wo nid 's „Tröschtel“ oder d' „Hammeggliut“ oder 's „Wätterloch“ druf steit? wo nid gärn au ds neuste vo Kari's liebe und wahre Volksbuecher, ds „Göttiwil“, wo grad jeke bir Buchhandlig Francke z' Bärn uschunnt, würd usnäh?

Dr Kari Grunder chunnt sälber us so mene heimelige Ammitaler Burehuus. Nid vomene vornähme Hof mit wyte Chueh- und Roststall und ere mächtige Pfahrt, wi me se öppe im untere Ammital gseh cha. Es isch „es alts niderfch Tääschihüsl mit Wätterdach bis a Boden ache, ufere Näbenuusegg, wo d'Füchs u d'Hase schiergar enangere Guetnacht säge, wo me schattfys sibe Monet Schnee u föif Miesch het u wo zwüschem Müühoupwald un em Brandiswühl d'Byfen u der Wätterluft gäng grüsl zäme z'zangge hei“.

Dört obe isch der Kari ufgwache und het dört glehrt, was Wärsche u Bösha isch, wis chline Lüte z'Muet isch, wo müesse schaffe vo eir Tagheiteri bis zur angere und grüsl froh si, wenn sie alltag ihri Händöpfelrösti ufem Tisch chöi ha. Aber er het dört obe au gseh, was i söttige chline Hüsl für nes Heldetum cha vorkoh, un es ghört zum Schönste, was i vo lang här gläse ha, wie der Kari Grunder vo fir Muetter schribt, vo ihrem Kampf mit der Armuet, mit em Unglück, mit uverständige Lüte, und vo ihrer Seelegröhi.

Dr Kari Grunder het uf der Hammegg obe au no öppis anders glehrt kenne: A schöne heitere Tage het er vo dört obe fasch ds ganz Bärnerland chönne uberluege, und wenn die d'Sunne am Jura äne ungerange isch, de hei n ihm die Schneebärge glüchtet wie us nere angere Wält. So het er dört obe e wite Blick übercho und het sis Heimatland glehrt schäze und lieb ha.

Es het öppis chönne, bis ds Milette si Jüngst, dä Chruuseli-peter, het chönne i d'Sekundarschuel und später i ds Seminar schicke. Aber es het's dieregset, mit ere Beharrlichkeit und mit ere Liebi, wo chönnt Bärge verseke. So isch der Kari vor 43 Jahre z'Hofwil im Seminar ymarschiert, es lufchtigs, chruusu-haarigs Bürschteli, chli schüch, aber gäng öppe mit eme lächerige Fünkli i den Auge.

Der Lehrer Jakob Walter — mir hei n ihm der „Röbu“ gseit — und der Jakob Stump hei der Kari teuf bendruckt und beynflucht, der eint mit däm teufe Lābesärnscht, mit däm er alli mögliche Lābesfrage mit is behandelt het, der anger dürr si Lābesfröid und si Lābeslufcht, mit däre är üs gführt und gleitet het. I müest mi trumpiere, wenn nid die beide Lehrer und die beide Lābesprinzip gäng wieder bim Kari und i sine Schrifte zum Usdruck hämli.

Nach em Ustritt us em Seminar het's der Kari nach Lütthwil, i d'Needli vo fir liebe Hammegg, verschlage. So isch er dört gradeinisch deheime gsi, und sini Burscht hei dä jung Lehrer gärn gha, er het nes chönne, er isch sone läbige und lufchtige gsi, het öppe n es Späpli gmacht, het gärn und schön mit ne glunge, und de widerume het er au ihres Härzli gwüßt z'pache, het ne d'Liebi zu ihrem Land und ihrer ängere Heimat gwüßt bz'bringe, kurz, der Kari het sich guet yglaubt i sin witume verfreute Dörfli, und es het öppis gschöft, wo n er es Jöhrli spöter sich vo dene Ching und vo der Gmeind verabschiedet het, für uf Großhöchstette ühere z'zügle und e chli nöcher bi der Wält und bi de Lüte z'fy.

D'Höchstetter hei au gradeinisch gwüßt, wän si da übercho hei. Mi mueß nume gseh, wie si n ihm i däm Dorf d'Hand drücke und wie si n en aluege, wenn er öppe dört häre chunnt. Es läbigs, lufchtigs u früntlichs Dorf un e läbige, lufchtige u früntliche Lehrer: wie sött das nid guet zäme hotte?

D'Höchstetter hei im Winter gärn e chli theateret. Das het nid schlächt zum Tämperament vom Kari paßt, und so het's ihm da der Chuttesacke gly inegnoh gha. Er het ne scho gly 60 erschte Theaterstück gschriebe: „Bärewirts Töchterli“. Das isch mit riesiger Fröid und großer Liebi ygstudiert und ufgfuehrt worde und het e prächtige Erfolg gha. Die Manne a der Kasse hei gschmunzlet, d'Meitschi hei sich lo bewundere und hei wie gärn zum irte Mal ihri Rolle gspielt, kurz, es isch es Chäferscht gsi, und das erschte Stück vom Kari Grunder het ygschlage gha. Das wär natürlig gar nit möglich gsi, wenn der Verfasser i sin Stück nid so usgezeichnet der Volkston troffe hätt. Er het das Stück sine Bure und sine brave Handwärfslüt ufe Tyn gschnitte: das isch ds Geheimnis gsi vo däm Erfolg.

Und später isch, fasch Jahr um Jahr, eis Stück ums angere dem erschte nahecho. „D'Waldmarche“: die het i der Zyt vom Napolion und vom russische Fäldzug gspielt wie „Bärewirts Töchterli“ i der Zyt vom Übergang. Das Stück het scho ne prächtigi Entwicklilig i der Fiehrig vo de Charaktere und vom Konflikt enthalte. Es isch wiederum mit großem Erfolg ufgfuehrt worde. Vo da wäg isch der Name vom Kari Grunder über alli Volksbühnine vo der dütsche Schwyz gange.

Im „Schmied vo Höchstette“ (1913) het's der Grunder Kari verstanget, wieder e Reihe vo scharf und guet charakterisierte Buregstalte uf d'Bühni z'stelle. Das Stück schileret der Kampf und Untergang vomene tapfere Burefuehrer, wo im Burehrieg wie der Chlaus Leuebärger gstritte het und gstorben isch.

Es mueß e Heidefreud sy für üsi Buredarsteller uf de ländliche Bühnine, so ne Chraftproh wie de Tauner Türst oder so nes schitters Mandli wie de Chrägetreger Thys (beidi im „Schmied vo Höchstette“) so rächt läbändig z'mache. Zu de glungnigste Figure ghöre überhaupt i fast allne Grunderstück die Husierermannndli, so ne Chnupperessli, so ne Tschupperlu („Dr Gittüfel“), der Chachelträger Thysli („I dr Gneppi“) oder Michi, dr Gschirträger („Bärewirts Töchterli“). Das si alls chlini schitteri Mandleni, öppe mit eme Chiliberebärkli, wo chrumm und müehfälig dürs Lābe müesse und wo mit ihrem höhe chysterige Stimml i d'Handlig ygriffe, aber wo ds Härz gäng ufem rächte Fläck hei und öfters dem Held und sin Meitschi zum Sieg verhälfe, Lütli, wie se üse Dichter scho uf fir Hammegg het lehre kenne. I sin Buech „Hammeggliut“ weiß er ja au vo söttigne z'erzelle, vo Brönner Liebu und vom Wiehnechtschlupf.

Die drei Stück „Bärewirts Töchterli“, „D'Waldmarche“ und der „Schmied vo Höchstette“ wäre also eigetlich historischi Stück, aber si sy das meh so näbeby. D'Hauptfach isch drin doch d'Entwicklig vomene private Konflikt, emene Konflikt vo verfindete Bure, vo Her und Bur und namentlich vom arme Bursch, wo sis Meitschi dene findliche Gwalte mueß abtroke.

I der „Hohwacht“, im „Ruetehof“, i der „Wättertanne“ und i der „Ufrichti“ wärde mer mehr i moderni Zyte versekt, i der „Wättertanne“ i di Zyt vo der Mobilisation vo 1914 mit ihrne Gränzwachtbilder, i di Zyt vo der Hamsterei als Begleiterschinig vom Chriegsusbruch und vo der Lābesmittelfknappheit, und i der „Ufrichti“ i di jüingsti Vergangeheit, wo ne Töffklub i mene chline Bure- und Handwärferdörfli e ganz beträchtliche Lärme verfluehrt und i di Traditione vomene alte, währschafte Burehof wott ine bräche. Aber die Tradition vom Guete, vom Bestandene und Rächte chunnt da und dört zum Sieg über moderni ungueti Tändänze.

Im Jahr 1917 isch der Kari Grunder vo Großhöchstette i d' Stadt Bärn übersiedlet, nachdäm er dem Vatterland a der Gränze als brave Radfahrergfreite si redlich Tribut entrichtet het. In Bärn isch er a der Brunnmatt- und später a der Wygesteischuel als Lehrer agstellt worde. Er het au dört si ganz Ma gstellt, aber er het si Schriftstellerei nid wölle und nid chönne im Stich lah.

Er het sich afangs der Zwänzgerjahr au im Volksliederspiel versuecht und au da mit Glück. „D'Wybermühl“, „s Breneli vom Thunersee“, „En Obesitz“ und „Heimatsang“ si nes paar vo sine Liederspiel mit ufglockereter Fabel, mit viel lustigem Diskurs und fröhliche Volksliedli. Au die si überall mit viel Erfolg und guetem Humor gfunge und ufgfluehrt worde.

Es vo sine beste Stück dörfe mer hie bigott nid vergäffe, nämlich „D'Stöcklichkrankheit“. Das isch es köstlichs chlys Lustspiel wo zeigt, wie's dene Lüte cha gah, wo sich nach emene arbeitsryche Läbe plötzlich i ds Stöckli zrückzie. Da hei si hum meh öppis anders z'tue als zum Fäister ufegränne für z'luege, was der Tochterma im „Sus“ äne ächt aber Dumms astelli, was er als anders machi als wie's Drätti u Muetti gwohnt si gsi, und we si de Frieden u Ruhe thalber nid wei säge und ihri Bimertige und ihre Erger tü ahe worge, so chunnt's no einisch nid guet, söttigi abegworgeti Sache würke de erger als die böschte Krankheitsbazille. Der Kari Grunder het die si bösi und gefährliche Chrankheit fascht so guet und so luschtig beschriebe wie dr Molière i sin „Malade imaginaire“, jedefalls het er ds Milieu vo sin Lustspiel usgezeichnet gkennt und meisterhaft dargestellt.

Ds Hauptverdienst vom Kari Grunder im Hinblick ufs Schwyzer Volkstheater lyt darin, daß sini Stück zerst und dermit au am meiste derzue bytreit hei, dā Schund vo der Schwyzer Volksbühni z'verdränge, wo sich dört vorher meh als breit gmacht het. Was het me nid früeher uf üsne Landbühnne müesse gseh: miserabligi Ramschwar us angerne Länder, zwöidütigi Posse und Schauerstück us de schlimmste Zyte vo der romantische Masseproduktion, wenn's no sehr guet gange isch, öppe ne gräßlich verballhornte Briny vom Körner.

Das isch hüt ganz anders worde. Mir hei jeh e ganzi Reie vo guete Volksstückdichter, wo em Kari Grunder uf em glyche Wäg nachegange sy, wo ne villicht da und dört no überträffe, wi n es jedem Meister cha passiere, wo öppis Nöis und öppis

Muetigs unternimmt und afaht. Mir wei em Kari Grunder au für all die angere danke, wo ghulfe hei, üsi Volksbühni vom Schund und vo frömden Bögel befreie.

Zum Schluß dörfe mer nid vergäffe, mit eme kurze Blick sini Gschichtebüecher z'treife. Da isch z'allererst ds „Tröschtel“ z'erwähne.

Es köstlichs Buech! D'Titelgschicht, wo vom arme Stöcker-Dani und sine „Tröschtel“, sine Buechfinkli, handelt, ghört zum Beste, was me vo Bärndütschgschichtli cha läse, und sött eigetlich i kem guete Schuelbuech fähle. Drnäbe si ne Reie ärnsti und lustigi Gschichtli drin, vo Chnuppe-Res u vo Gyt-Lüdu u vo Röbu und Robin, und schließlich di mordsglunni Chilterrgschicht „Sänggi-Chrigi u d'Churzebärgrundete“.

I de „Hammeggglüt“ erzellt Karl Grunder vo fir ängere Heimet, vo Wärdhe u Bösha, vo Manneklöön u Frauegröhi, vo fir eigete Juget und vo Brönner Liebu, emene glungnige Mänddu us dr Nachbarschaft. Bfongerbar schön erzellt er da drin vo fir Muetter, wi si i de schwärste Zyte, wenn eis Ungefiel ds angere abglöst het, de Vatter und d'Ching het gwüßt z'tröschte und selber am meiste gwärcht und ghufet und bösga het.

„Ds Wätterloch“ erzellt Gschichte und Bigäbeheiten us der Mobilisationszyt vo 1914. Das isch es Buech wo jede Soldat wurd Fröid ha dra. Es isch wohl au viel gläse und vorgläse worde i den Ungerständ a dr Gränze. Der Kari het's au gäng öppe zur Hang gno, wenn er üsne Soldate im Aktivdienst het wölle Fröid mache, und er het de au chönne gseh, daß sie gschlah, und daß d'Dätle ihm dankbar sy für sini Müschterli und Gschichtli.

Ds vierte Bändli vo Grunders Erzählunge chunnt jeh grad use. Es heißt „Göttiwil“ und wird, was mer dervo afe ghört hei, die angere Bänd nid im Stich lah. Im Gägeteil. Mir dörfe alli gspannt sy druf, und mir wünsche däm Buech, wo es Volksbuech im wahrste und beste Sinn vom Wort wird sy, e volle und nachhaltige Erfolg.

Sin Verfasser, dā i dām Buech Objekt und Subjekt der Darstellung ist, wünsche mir alli, wo ne kenne oder wo sini Stück und Büechli kenne, vo Härze alles Guete für sini witere paar Doze Jährli und hoffe, daß no rächt mängs flotts und währschafte Stück und mängs luschtigs Gschichtebändli us fir Dichterschuchi wärd erschyne.

Trösch Arnst.

Karl Grunder

Werk und Wesen

von Gottlieb Landolf

Im Kapitel „Am Chriizwäg“ in den „Hammegg-Lüt“, dem Band Erzählungen, den Karl Grunder zu seinem 50. Geburtstag, vor zehn Jahren, herausgegeben hat, steht zum Schluß zu lesen: „Ds Schattsytige vo me Mönisch wüsse ja gwöhnli grad alli Lüt, u was Guets an ihm isch, das wird meischtens de erscht vürezoge, we me ne i Härd tuet.“

Das mag eine allgemeine Erfahrung des Lebens sein — aber auf Karl Grunder, den Lehrer und Dichter, trifft sie im besondern Fall sicher nicht zu. Es wäre auch zu ungerecht. Das Gute und Schöne, das unser Jubilar im werktätigen Leben und im Schrifttum geleistet hat, ist zu offensichtlich und zu wirksam, als daß es übersehen oder mißverstanden werden könnte. Karl Grunders Werk und Wesen ist derart treuherzig und volksverbunden, daß er mit seinem dichterischen Schaffen besonders auch in einer Welt Eingang gefunden hat, die der Literatur sonst aus einem gefunden Gefühl heraus eher mit Mißtrauen begegnet.

Das Herkommen des Dramatikers und Erzählers aus dieser kleinbäuerlichen Welt erklärt das Vertrauen finden im werktätigen Menschen allein nicht; den Weg zum Herzen des Land- und Dorfvolkes hat sich Karl Grunder geöffnet durch seine Treue zum angestammten Wesen in seiner Lebensart und in seinem Dichtertum. Und daß anderseits sich ein städtisch-intellektueller Leser- und Theaterkreis ebenso willig und dankbar der Verkündung bäuerlichen Lebens und Erlebens durch Karl Grunder erschlossen hat, ist ein weiteres Zeugnis für die Wirklichkeit seiner Dichtung, die mit ihrem unproblematischen, lebensbejahenden Gehalt und mit ihrer natürlichen, unverfälschten Form dem Fühlen und Denken von gefunden Menschen gerecht wird.

Es ist bezeichnend, daß Karl Grunders Erstling, „E böse Geist“, 1903 geschrieben und in Großhöchstetten uraufgeführt, den Kampf gegen Aberglauben, Wortchristentum und soziale Tyrannei aufnimmt. Diese ethische Tendenz, gegen den Schein